Her
Slg. Her
125

125

Slg

Slg. Her
125.

Slg. Her 125

123

Aschenbrödel.

Ein
Singspiel in drei Aufzügen,
von
Etiénne.

Die Musik von Nicolo de Malte.

München, 1811.
bei Franz Seraph Hübschmann.

Personen.

Der Prinz.

Reymund, sein Erzieher und Lehrer; ein grosser Astrolog.

Roderich, Stallmeister des Prinzen.

Der Baron von Felsenspalt.

Klara, } seine Töchter.
Agathe, }

Betty, seine Stieftochter; allgemein Aschenbrödel genannt.

Ritter, Pagen, Knappen, Hof-Damen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Aufzug.

(Ein Saal in der alten Burg des Barons.)

Erste Scene.

Klara, Agathe, Betty.

(Klara und Agathe sizen links im Vordergrunde. Die eine heftet eine Garnitur Spizen auf ihr Kleid, die andere Blumen. Auf der rechten Seite im Winkel ist ein Kamin, vor dem Betty auf einen Schemmel sizt. Sie bläst das Feuer an, und bereitet das Frühstück. Links, im Hintergrunde, muß eine Toilette stehen. Ueber dem Kamin ein Spiegel.)

Introduktion.

Klara, Agathe.

So geschmückt mit Blumen und Spizen,
Wenn im Haar Diamanten blizen,
Da findet man uns sicher schön!
Nur auf uns wird Jederman sehn.

Agathe.

Mein Kleid muß alle entzücken!

Klara.

Alle Köpfe werd' ich verrücken!

Beide.

Und man wird vor Neid vergeh'n.

Betty (die am Kamin Semelschnitte röstet.)

Es war ein kleines Männchen,
Das nannte sich Gilleri, Karabi.

Dieses sah auf der Jagd
Einen schönen Gold=Fasan. Karaban.
To, to, Karabo.
Schlag an! Karaban.
Ach, armer Gilleri!
Erspar dein Kraut,
Erspar dein Loth!
Du findest deinen Tod!

Klara, Agathe.

Aschenbrödel, welch ein Lied!
Sey still! gleich sey still!
Du kleine Unverschämte!
Mit dem albernen Gesang
Macht sie mich ungeduldig.

Betty.

Er stieg auf einen Baum,
Und sah nach seinen Hund!
Kuri, Karabi
Und da brach der Ast.
Da lag der arme Gilleri.

Klara, Agathe.

Aschenbrödel, welch ein Lied!
Du solltest dich ja schämen.

Betty.

Ich liebe dieses Lied,
Es stillte oft mein Grämen.

Klara.

Willst du gleich schweigen!

Agathe.

Gleich höre auf, mit dem alten Liede;

Betty.

Schon gut! Ich singe nicht mehr.
Erspar dein Kraut,
Erspar dein Loth!
Du findest deinen Tod,
Ach, armer Gilleri!

Klara, Agathe (ungeduldig.)

Man seh! — Bei ihr hilft kein Verboth.
Aschenbrödel! schweigst du nie?

Zweite Scene.

Vorige, Reymund (erscheint am Eingange als Bettler.)

Reymund.

Habt doch Erbarmen mit mir!
Laßt mich im Elend nicht verschmachten.
Mich hungert, durstet, und ich frier,
Ach, trocknes Brod nur gebet mir!
Ihr werdet doch mein Alter achten.
Rührt euch denn nicht meine Noth?

Betty.

Ach! mir steht gar nichts zu Geboth;
Und gerne möcht ich ihm was geben.
Ach, Schwestern! er hat nichts, um zu leben.

Klara, Agathe (verwundert.)

Du nennst uns Schwestern? —
Das Bettelvolk läuft all hieher;
Man wehrt sich ihrer fast nicht mehr.

Klara.

Wie wird der Ball so prächtig seyn!
Selbst unser Prinz wird da erscheinen.

Agathe.

Und uns bemerken, will ich meinen.

Beide (zu Reymund.)

Will er sogleich weiter gehn!
Gott mag ihm beistehn. —
Da werden wir im Glanz erscheinen;
Und auf dem Ball die Schönsten seyn!

Betty (zu Klara.)

Ach, liebe Schwester! (zu Agathe.)
Ach, Schwester!
Laßt euch erbitten! —
Mein Gott!
(Sie führt Reymund leise herein, und zum Kamin.)
Herein! herein! Nur still herein!

Reymund.

Liebes Kind! Ach, groß ist mein Elend!
Erbarme dich mein!

Betty.

Betty.

Seyd stille! Wärmet euch!
Sezt euch auf die Bank.
(Sie giebt ihm ihren Schemmel und trit vor ihm, so daß die Schwestern ihn nicht sehen.

Reymund.

Ihr seyd sehr gütig!
Nehmt meinen Dank.

Betty.

Still — der alte Mann ist ganz erstarrt.
(Sie giebt ihm warme Tücher, und lößt ihm seine Sandalen ab.)
Es war ein kleines Männchen, ꝛc.

Klara, Agathe (stehen auf, und legen ihre Kleider zusammen.)

Ich bin fertig!
Ach, welche Lust dort unsrer harrt!
Wir werden dort im Glanz erscheinen,
Und auf dem Ball die Schönsten seyn! —
(Zu Betty.) Aschenbrödel, sey doch still!

Betty.

Wie bin ich so zufrieden!

Reymund.

Sie ist so gut!
Mit ihrem Loos ist sie zufrieden.

Betty (giebt ihm Brodschnitte und Kaffee.)

Da! esse er dieß; — und trinke er das.
Erwärme er sich, er alter Mann!

Reymund.

Reymund.

Liebes Kind! der Himmel wird es dir vergelten;
Dir erfüllen jeden Wunsch. —
Sie lebt zufrieden,
Mit dem was ihr das Glück beschied.

Klara, Agathe.

Was ist das? der Arme ist hier!
Für Bettler ist hier kein Quartier.
Geht fort! —
Man seh die Unverschämtheit!
Kann man so keck seyn!
Er geht fort! und das sogleich!

Betty.

Mein Gott! er wärmte sich nur hier.
(Mit Güte zu Reymund.) Geht fort!
(Zu ihren Schwestern.) Wozu der Zank?
Er geht sogleich.

Reymund.

Ich geh. Der Friede sey mit euch!
(Zu Betty im feierlichen Tone.)
Mein liebes Kind! sey stets zufrieden.
Der Himmel segnet dich hienieden.
Du allein hast ein Herz
Hier, wo kein Mitleid wohnt.
Gedenke mein! du wirst belohnt.

Klara, Agathe.

Das ist wahre Frechheit!
Man seh nur; ob er geht!

Das

banden spazieren da schon im Kopf herum. — Aschenbrödel! unser Frühstück.

Betty. Sogleich, Herr Baron! (sie bringt einen kleinen runden Tisch, den sie in den Vordergrund des Theaters stellt.)

Klara. Lieber Vater! mein Anzug wird prächtig seyn!

Agathe Und der meine sehr geschmackvoll!

Klara. Ich habe kostbare Spizen!

Agathe. Und ich auserlesene Perlen!

Baron. Das alles kostet mir viel Geld, lieben Kinder! doch, was ist daran gelegen? Ich opfere alles auf, damit nur ihr im Glanz erscheinen, und die Ehre eurer adelichen Geburt behaupten könnt. — Ich habe euch eine glänzende Erziehung gegeben, ließ eure Talente entwickeln; denn seht: Talente gehen über alles! — Nur Talente gelten! — O, daß weiß ich aus Erfahrung: denn ich bin Zeitlebens ein Ignorant gewesen. Ich habe mich ruinirt, um euch was lernen zu lassen. — Nun! wird's bald, Aschenbrödel.

Betty (hat indessen die Tassen und die gerösteten Semmelschnitte auf den Tisch gesezt, und bringt nun den Kaffee.) Da bin ich schon, Herr Baron!

Klara. Wie, Herr Vater! Ihr wäret ruinirt?

Baron.

Das ist ganz unverzeihlich;
Das ist fürwahr abscheulich!
Gleich soll er von hinnen gehen!
Er geht fort, und das sogleich!
(Böse.) Ob er gleich geht!

Betty.

Gleich wird er gehn.

Reymund.

Ich geh! (er geht ab.)

Dritte Scene.

Klara, Agathe, Betty, der Baron (im Schlafrock.)

Baron. Welchen Lärm treibt ihr denn schon seit einer Stunde? grade da ich den schönsten Traum hatte, habt ihr mich aufgeweckt. Daran ist gewiß wieder der Aschenbrödel Schuld.

Klara. Ja, lieber Vater! Sie ist Schuld.

Betty. Ich kann schwören, daß —

Baron. Schweig! du hast Unrecht. — Guten Morgen, liebes Klärchen! (er umarmt sie.)

Betty. Aber Sie wissen ja nicht —

Baron. Du hast Unrecht! sage ich. — Guten Morgen, liebe Agathe! (er umarmt sie) Ihr seyd zeitig aufgestanden, lieben Kinder! — Ah! Ah! das wundert mich nicht. Die Nacht vor einem Balle gewährt den Mädchen keinen Schlaf. Die Menuetten, die Ronden, die Sara-

Baron. Noch nicht ganz; (sie sezen sich zum Frühstück, Aschenbrödel ausgenommen) aber doch fehlt nicht viel. — Uebrigens, wenn ich auch nicht mehr reich bin, so bin ich doch immer alt adelich; und das ist das Wesentlichste! — Schenk ein, Aschenbrödel!

Klara. O, die Ungeschickte!

Agathe. Habe doch acht, was du thust!

Betty. Man übereilt mich immer so, daß —

Baron. Wie! das ist das ganze Frühstück?

Betty. Ja, Herr Baron! denn ich habe —

Klara. Laßt Euch erzählen, lieber Vater! —

Agathe. Sie hat einem alten Bettler davon gegeben, den sie gegen unsern Willen herein treten ließ.

Klara. Deßhalb zankten wir eben mit ihr, als Ihr eintratet.

Baron. Manen meiner Ahnen! Ein Bettler in diesem Schlosse!

Klara. Immer nimmt sie solch Lumpengesindel auf.

Betty. Es giebt so viele Unglückliche!

Agathe. Solch Volk weiß immer lamentable Histörchen, die sie dumm genug ist, für wahr zu halten.

Klara. Vor einigen Tagen überraschte ich sie, als sie der alten Thorsteherin von unserm Mittagbrod brachte.

Betty.

Betty. Sie ist so arm, so schwächlich; —

Baron. Wisse, Mädchen! daß du hier kein Recht hast, auch nur das Mindeste zu verschenken. — Zur Strafe bekommst du jezt nichts.

Betty. Das ist mir gleichgültig. (Sie geht wieder in ihren Winkel) Der gute Alte hat meinen Theil genossen; und nun schmeckt mir mein trocknes Brod. (Sie nagt an einer Brod-Kruste.)

Klara. Lieber Vater! habt Ihr diesen Morgen nicht den Schall der Hörner gehört. Man sagt, der Prinz jagt in diesem Walde.

Baron. Das ist ein Muster aller jungen Prinzen! Gestern kam er von seinen Reisen zurück, heute jagt er, diesen Abend giebt er einen Ball, und morgen verheyrathet er sich.

Agathe. Morgen verheyrathet er sich?

(Man steht vom Frühstück auf.)

Baron. Ja, meine Lieben! so hat es ihm sein Vater in einem förmlichen Artikel seines Testaments befohlen. Nach Verlauf eines Monats muß er eine Frau nehmen, und heute geht das Ziel zu Ende. Deßhalb hat er auf diesen Abend alle jungen adelichen Fräuleins seines Gebiets zu einem Feste geladen.

Klara. Also deßhalb sind auch wir eingeladen?

Baron. So ist es!

Agathe. Ist der Prinz schön?

Baron. Ist das noch fragens werth?

Agathe. Habt Ihr ihn gesehen?

Baron. Nein!

Klara. Hat er Verstand?

Baron. Versteht sich von selbst!

Klara. Ihr kennt ihn also?

Baron. Nein! Aber ich weiß, daß er durch den weisen Reymund erzogen ist.

Agathe. Wer ist der weise Reymund?

Baron. Das ist ein Gelehrter; ein Mann, von dem man ausserordentliche Dinge erzählt. Er spricht alle Sprachen, er liest in den Gestirnen; man sagt sagar, er stehe im Verkehr mit Geistern. Uebrigens kenne ich ihn weiter nicht; aber das weiß ich, daß der Prinz ihm zur Erziehung übergeben wurde, als er das neunte Jahr erreicht hatte. Nachher begleitete er ihn auf die hohe Schule; und seitdem sind sie stets gereist. Die Bothschaft vom Tode des Vaters veranlaßte ihre Rückkehr.

Klara. Also, morgen muß der Prinz sich verheyrathen?

Baron. Ja! — Macht euch gefaßt, denn ich hoffe, daß einer von euch beiden die Wahl treffen wird.

Klara. Wirklich, meine Schwester könnte ihm wohl gefallen.

Agathe.

Agathe. Nicht mehr als du, liebe Schwester!

Baron. Wenigstens kann keine andere euch seine Hand streitig machen. Welche besässe mehr als ihr alle die Talente, um einen Mann zu beglücken? Giebt es ein Fräulein, das besser tanzte und sänge als ihr?

Klara. Ah! was das betrifft —

Agathe. Aber diese Verbindung —

Baron. Ist standesmässig. Ich bin ein so guter Edelmann als der Prinz; und vielleicht noch altadelicher. Gestern schlief ich über dem Lesen meiner alten Pergamenten ein; und diese gaben mir den klaren Beweis, daß unsere Familie hoch berühmte Prinzen unter ihren Ahnen zählt. In männlicher Linie stammen wir von Karl dem Einfältigen, in weiblicher von Friedrich dem Grausamen ab; und wir sind nicht ausgeartet, meine Kinder (man hört Jagd-Hörner) Was höre ich!

Betty (geht ans Fenster.) O, seht! seht!

Klara. Vielleicht kommt der Prinz hier vorbei.

Betty. Eine ganze Menge schöner Herren! — Sie kommen gerade hieher.

Baron. Sie kommen hieher?

Klara. Und ich bin im tiefsten Negligee! — das wäre ja zum davonlaufen!

Agathe.

Agathe. Wenn man mich in diesem Anzuge sähe! —

Baron. Und ich! Ich bin sogar im Schlafrock und Nachtmüze. — Aschenbrödel!

Betty. Herr Baron!

Klara (indem sie ihr Kleid nimmt.) Aschenbrödel!

Betty. Schwest — Fräulein!

Klara. Komm! du mußt mich einschnüren (ab.)

(Wie Betty ihr folgen will ruft:

Agathe. Aschenbrödel!

Betty (kehrt um.) Fräulein!

Agathe (nimmt auch ihr Kleid.) Gleich hole mir meine Buffanten! (ab.)

Betty. Gleich, Fräulein! (sie will abgehen.)

Baron (ruft.) Aschenbrödel! — Zuerst besorge meine Perücke! (ab.)

Betty. Ganz wohl, Herr Baron!

Vierte Scene.

Betty (alleine.) Wen soll ich nun zuerst bedienen? — Und hier ist auch alles in Unordnung. (Sie sezt den Kaffee-Tisch bei Seite) Man kommt! — Soll ich bleiben, oder gehen? (Sie tritt bei Seite.)

Fünfte Scene.

Betty, der Prinz als Ritter gekleidet. Reymund im langen schwarzen Gewande, mit kirschfarbenen Ausschlägen und Weste.

Reymund. Dieß ist die Burg des Barons von Felsenspalt.

Prinz. Mich verlangt sehr, seine Töchter zu sehen. Dem Rufe nach, müssen sie sehr liebenswürdig seyn.

Reymund. Wir werden nun erfahren, ob der Ruf gegründet ist.

Prinz (umherblickend wird Betty gewahr.) Wer ist die Kleine?

Reymund. Die jüngste der drei Schwestern.

Prinz. Nur näher, schönes Kind!

Betty. Verzeiht! ich muß gehen, um —

Reymund. Fürchtet ihr euch vor uns?

Betty. O, nein! — Aber die Fräuleins warten auf mich.

Prinz. Ihr seyd also keine Tochter vom Hause?

Betty. Nein! — Ich war es freilich; aber ich bin es nicht mehr.

Prinz. Wie kann das seyn?

Betty. Der Herr Baron hatte zwey Töchter aus seiner ersten Ehe, als er meine Mutter

heyra-

heyrathete, die Wittwe, und deren einziges Kind ich war. — O, mein Gott! ich rede so verwirrt —

Reymund. Keineswegs; sehr begreiflich.

Prinz. Und in der Folge?

Betty. Ach! ich war kaum sieben Jahre alt, als meine Mutter starb; und da wurde ich eine Waise, ob ich gleich zwei Schwestern und einen Stiefvater hatte.

Prinz (bei Seite.) Armes Kind!

Reymund. Und Eure Schwestern?

Betty. Meine Schwestern! — O, das ist ein grosser Unterschied! — das sind zwey vornehme Damen! die haben Diamanten, schöne Kleider, sind prächtig gepuzt! — Und dann, — haben sie auch Talente!

Prinz. Und Ihr?

Betty. O, ich — von mir spricht man nicht.

Romanze.

Betty.

Ich bin bescheiden, unterthänig;
Doch, leider! giebt mir das nicht Werth.
Die grosse Welt kenn ich sehr wenig,
Hier ist mein Siz am Feuerherd.

Dieser Plaz ist nicht zu neiden;
Doch ich füge mich darein.
Die Schwestern leben stets in Freuden,
Ich muß der Aschenbrödel seyn.

Auf mir beruh'n die Haushalts-Sorgen;
Und man nimmt darauf nicht Bedacht,
Wenn ich geplagt vom frühen Morgen,
Nicht ruh noch raste bis zur Nacht.
Doch sie sehen keine Miene,
Und vom Hochmuth bin ich fern;
Wenn ich als Magd sie hier bediene,
Das thut der Aschenbrödel gern.

Baron, Klara, Agathe, (rufen.) Aschenbrödel.

Betty.

Sogleich!

Prinz.

Fahre fort, mein Kind!

Betty.

Ich mag mich kümmern und mich plagen,
Den ganzen Tag werd ich gezankt.
Kein freundlich Wörtchen hör ich sagen,
Mir wird mein Eifer nicht gedankt.
Mögen sie mich immer schelten,
Ich will stets geduldig seyn.
Ich hoffe, Gott wird mir's vergelten,
Dann wird sich Aschenbrödel freu'n.

Baron.

Baron, Klara, Agathe (rufen wieder.) Wirds bald, Aschenbrödel?

Betty. Ja! gleich! O, wie wird man mich auszanken!

Prinz. Wenn das geschieht, so übernehme ich Eure Vertheidigung.

Betty (verbeugt sich.) Ihr seyd sehr gütig. (bei Seite im Abgehen.) Der junge Ritter ist sehr artig!

Sechste Scene.

Der Prinz, Reymund.

Prinz. Ein liebes Kind! Ist es möglich, daß ihre beiden Schwestern, deren Annehmlichkeiten man mir so sehr anprieß —

Reymund. Mein Sohn! die Welt urtheilt nur nach dem Scheine. Selbst die Naivität dieses guten Kindes würdest du nicht in ihrer ganzen Natur haben kennen lernen, ohne diese Verkleidung, zu welcher ich dir rieth. So, in dem Haufen verloren, wirst du noch manches entdecken. O, mein Prinz! glaube mir; in diesen zwei Probe-Tagen wirst du mehr lernen, als durch meinen fünfzehnjährigen Unterricht. Nicht umsonst muß dein Stallmeister den Prinzen spielen; der eingebildetste und dümmste Mensch in seinem ganzen Gefolge.

Prinz. Aber glaubst du, daß er die schwere Rolle wird durchsezen können, die du ihm aufgetragen hast? Er ist ein so lächerlicher Tropf, kennt so wenig den Weltbrauch —

Reymund. Und gleichwohl überhäuft man ihn mit Lobsprüchen. Aus den Schmeicheleien die man an ihn verschwendet, nimm die Lehre: wie wenig stolz du auf die seyn darfst, die man auch dir in der Folge so reichlich spenden wird. Nur ein Tropf wie Roderich taugte, um dir das Treiben der Menschen recht anschaulich zu machen. Du siehst, die Gelehrten rühmen demohngeachtet seine Weisheit, die feine Welt bewundert seine Manieren, die Weiber finden ihn sehr liebenswürdig.

Prinz. Die Weiber! — Wie kam mein Vater doch auf den Gedanken, mir einen so kurzen Zeitraum zu einer Wahl unter ihnen zu bestimmen? — Peinliche Lage! Kaum daß ich Gestern ankam, so höre ich, daß ich morgen verheyrathet seyn muß. — Theurer Freund meiner Jugend! sage mir, wo werde ich eine gute, sanfte, bescheidene, und tugendhafte Gattin finden, die weder eitel, noch gefallsüchtig, noch heimtückisch ist?

Reymund. Prinz! du foderst viel.

Prinz. Wie! dein tiefes Wissen — du liest in den Sternen, und —

Reymund. Das ist leichter, mein Sohn! als in Weiber Herzen lesen. Nur durch moralische Proben lassen sich diese einigermassen ergründen. Auch diesen Abend wirst du, in diesem einfachen Kleide eines Stallmeisters, die Schönen deines Reichs versammelt sehen. — Suche zu gefallen; wenn es dir gelingt, so bist du wenigstens gewiß, um dein selbstwillen geliebt zu werden.

Prinz. O, mein Vater! auf dich sez ich mein Vertrauen.

Duett.

Reymund.

Mein Sohn! dein Glück ist theuer mir,
Du hast mich ja zum Freund erkohren.

Prinz.

Ich glaube stets, bin ich bei dir,
Ich hab' den Vater nicht verloren.
In dir, mein Freund! find ich Ersaz
Für den zufrüh verlornen Vater.

Reymund.

Ja! sieh mich an als deinen Vater.
Möge ein Weib dich beglücken,
Das dir die Tage zu Stunden macht.
Das, wenn dich Sorgen drücken,
Dir heitern Blicks entgegen lacht.

Prinz.

Prinz.

Nimmermehr werd ich es vergessen,
Was du, mein Freund! für mich gethan.
Führwahr ein Glück, nicht zu ermessen,
Bleibst du stets mein treuer Kompan.

Reymund.

So lang ich lebe, bin ich dein.

Prinz.

Stets mußt du mein Führer seyn.
Versprich mir, meine Schritte zu leiten.

Reymund.

Ich will dich zeitlebens begleiten.

Beyde.

Zu dir erheb ich meinen Blick,
Allmächtiger Gott! erhör' mein Flehen!
Erhalte { ihn / mich } zu { meinen / seinem } Glück!

Reymund. Man kommt! Nimm dich in acht! verrathe dich nicht!

Siebente Scene.

Vorige, Baron (im reichen, aber geschmacklosen Hof-Kleide.) Klara, Agathe (im Puz.)

Reymund. Haben wir die Ehre mit dem Herrn Baron von Felsenspalt —

Baron. Ich bin es. — Und wer seyd Ihr?

Reymund.

Reymund. Ich bin Reymund.

Baron. Reymund? — Wie, Ihr seyd der weise, der gelehrte, der berühmte Mann! dessen Talente — tiefe Einsichten — dessen — Ich habe die Ehre, Euch hier meine Töchter vorzustellen. Wie findet Ihr sie?

Reymund. Sie sind sehr geschmackvoll angezogen.

Baron. Ah! Ah! — der Geschmack ist in unserer Familie erblich.

Prinz (bei Seite.) Das sieht man.

Baron. Wie sehr freut es mich, den Mann kennen zu lernen, der unsern jungen Prinzen zum vollkommensten Fürsten-Sohn bildete. — Dieser Herr bekleidet ohnstreitig eine der ersten Hof-Chargen?

Reymund. Er ist Stallmeister des Prinzen.

Baron (obenhin zum Prinzen.) Guten Morgen, guter Freund!

Klara (betrachtete den Prinzen, und wendet sich nun verächtlich ab.) (bei Seite.) Nur ein Stallmeister? — dachte ich's doch gleich. Ein gemeines Gesicht!

Baron. Verehrungswürdiger Mann! was verschaft mir das vorzügliche Glück? —

Reymund. Der Prinz jagt im nah gelegenen Walde. Da er sehr viel Vortheilhaftes von

Euren

Euren Töchtern gehört hat, so wünscht er sie kennen zu lernen.

Baron. Ah! eine ausserordentliche Ehre! (zu seinen Töchtern) Habt ihr's gehört?

Reymund. Nach vollendeter Jagd, ist er Willens bei Euch einzukehren, und diese Damen in seinen Wagen zu dem Feste zu führen, das er diesen Abend an seinem Hofe giebt.

Baron. Wie! der Prinz käme? —

Reymund. Wie gesagt.

Baron. Er selbst käme, um? —

Agathe. Hast du es gehört, Schwester? Im fürstlichen Wagen!

Klara. Ich bin ausser mir vor Freude!

Reymund. Ich hielt es für meine Pflicht, Euch von dieser ausgezeichneten Ehre einen Wink zu geben; deßhalb entfernte ich mich von der Jagd.

Baron. Ich bin Euch dafür sehr verbunden.

Reymund. Jezt müssen wir wieder zum Prinzen.

Baron. Wenn Ihr erlaubt, so werde ich Euch begleiten. Ich selbst will den Prinzen an den Grenzen meines Gebietes empfangen.

Reymund. Gebt Euch so viele Mühe nicht; geht nicht so weit.

Baron. O, sie sind nur zwei Schritte vom Burgthore. Aber wir wollen keine Zeit verlie-

ren;

ren; ich weiß, was die Etiquette und das Zeremoniel vorschreiben.

Reymund. Wenn Ihr erlaubt, so will ich Euch ihm vorstellen.

Baron. Sogleich werde ich Euch folgen. (zu seinen Töchtern) Habt ihr gehört, lieben Kinder? der Prinz selbst!

Prinz (bei Seite.) Schon eine Erfahrung, wie sehr man mich getäuscht hat. (Wie er abgehen will, drängt sich ihm der Baron ohne weiters vor.)

Achte Scene.

Klara, Agathe.

Duett.

Klara, Agathe.

Ach, welch ein Glück! Uns trift die Wahl.
Selbst der Prinz, führt uns auf den Ball!
Zählt, liebe Schwester! wohl eine die Ahnen?
Den Weg zum Sieg, muß das uns bahnen.
Welche gleicht wohl an Schönheit dir?

Klara.

Welche Anmuth in den Zügen!
Wer kann dir wohl widersteh'n!

Agathe.

Ach, wie gewährt dein Blick Vergnügen;
Nein! dir kann der Prinz nicht entgeh'n.

Klara.

Klara.

Wie ist dein Lächeln so verführend!

Agathe.

Wie ist dein Gang so imponirend!

Klara.

Ich rechne auf meinen Gesang

(sie macht verschiedene Läufe.)

Agathe.

Und ich auf meinen Tanz (sie tanzt.)

Beide.

O, schön! vortreflich schön!
Uns kann der Prinz nicht entgehn.
Welche erreicht an Anmuth dich?
Schwester, komm, umarme mich!

Agathe. O, mein Himmel! ich habe mich so übereilt angezogen. Ich vergaß alle meine Diamanten anzulegen.

Klara. Ich habe kaum Zeit gehabt, meinen Kopfpuz zu ordnen. (sie ruft.) Aschenbrödel!

Agathe (ruft auch.) Aschenbrödel! — Liebe Schwester! wir werden den Prinzen bei uns sehen!

Klara. Er wird uns die Hand reichen!

Agathe. Das wird Aufsehen machen! — Welche Ehre!

Klara. Wie man uns beneiden wird! Welch Vergnügen!

Beide (rufen.) Aschenbrödel!

Neunte

Neunte Scene.

Vorige, Betty.

Betty. Da bin ich?

Agathe (sezt sich an die Toilette.) Komm! Geschwinde! Richte meine Haare her! Noch mehr Schmuck muß angebracht werden.

Klara (stellt sich vor dem Spiegel über den Kamin.) Binde mir den Gürtel um.

Betty. Bei welcher soll ich denn anfangen?

Klara, Agathe. Bei mir!

Betty. Ich bin alleine; kann also nur eine nach der andern bedienen. (sie geht zu Klara.)

Agathe. Wirst du bald fertig seyn?

Klara. Aber so laß ihr doch Zeit!

Betty. Ach! wie glücklich seyd ihr, auf den Ball zu gehen.

Klara. Du weißt uoch nicht alles. Der Prinz selbst hohlt uns ab!

Betty. Der Prinz?

Agathe. Ja, meine Liebe! der Prinz!

Klara. Du möchtest wohl auch dabei seyn; nicht wahr?

Betty. O, ja! Es würde mir viel Vergnügen machen, alle die gepuzten Herren und Damen zu sehen.

Agathe. Wirklich? — du würdest da eine schöne Figur spielen.

Betty. Ey, warum? Vielleicht meines schlechten Anzuges wegen? Nun wohl, liebe Schwester! leihe mir nur die Robe, die du täglich im Hause anziehst; und dann laßt mich euch folgen. Ich werde niemanden sagen, daß ich euch kenne; ich will mich in einen Winkel sezen, wo man mich nicht beobachten wird Ja, wenn ihr es verlangt, so will ich vor der Thüre bleiben, und nur durch das Schlüsselloch gucken.

Klara. Du dauerst mich!

Agathe. Wie magst du sie nur anhören.

Klara. Der Prinz kommt!

Betty. O, mein Himmel! Wie viele Menschen!

Agathe. Gleich geh in deinen Winkel zum Feuer, und laß dich nicht sehen.

Zehnte Scene.

Vorige, Roderich (im fürstlichen Jagd-Kleide.) Baron, Prinz, Reymund, Jagd-Gefolge.

Chor.

Heute giebt es Lustbarkeiten,
Und Freuden überall.

Die

Die Jagd ist nun geendet,
Und sogleich folgt der Ball.
Festgesånge laßt erschallen,
Dem besten Fürsten=Sohn.
Laßt das Echo wiederhallen,
Den Dank der Nation.

Roderich. Ich bin mit der Jagd zufrieden; (zu einem Jäger.) Ihr sagt also, ich habe das Thier geschossen?

Jåger. Ja, gnådigster Herr!

Roderich. Der Teufel soll mich holen, wenn ich mir es vorstellen kann.

Reymund (bei Seite.) Das glaube ich gerne: denn der Prinz erlegte es.

Roderich. Noch mehr; ich muß euch nnter uns sagen, ich glaube mein Gewehr gieng nicht los.

Jåger. Ich kann es betheuren, mein Prinz! daß Ihr es erlegte.

Roderich. Nun! wenn ihr es denn durchaus so wollt, so muß es wohl wahr seyn. — Doch nun genug von der Jagd! Jezt wollen wir uns mit den Nympfen dieses Waldes beschåftigen. — Baron! man hat mir gesagt das Schicksal habe Euch zum Vater von zwei liebenswürdigen Tõchtern gemacht.

Baron. Gnädigster Herr! ich habe die Ehre, sie Euch hier vorzustellen.

(Klara und Agathe verneigen sich tief.)

Roderich. Ich mache Euch mein Kompliment, Baron! Alle Wetter! das sind zwei Kern-Mädchen!

Baron. Gnädigster Herr, sie fühlen sich sehr geehrt, daß so glückliche Zufälle und Begebenheiten — ihnen bei dieser Gelegenheit —

Roderich. Genug! Ich errathe schon, was Ihr sagen wollt. (er tritt zwischen Klara und Agathe.)

Klara (bei Seite.) Wie liebenswürdig ist er!

Agathe (bei Seite.) Man sieht es ihm gleich an, daß er ein Prinz ist.

Roderich. Meine schönen Damen! seit lange — will ich sagen seit gestern, denn da kam ich erst von Reisen zurück, — gelangte der Ruf Eurer Reize mir zu hohen Ohren. Sogleich machte ich mich auf den Weg, scheute Wind und Wetter nicht; fror erbärmlich, aber in mir brannte das Verlangen Euch zu sehen.

Klara. Wie fein! Wie wizig!

Agathe. Welche sinnreiche Wendung!

Baron. Weiser Reymund! ich wünsche Euch Glück. Das ist ein Zögling, der Euch Ehre macht! Es muß Euch freuen, das Werk Eures Geistes von jederman bewundert zu sehen.

Roderich.

Roderich. Erlaubt, meine schönen Damen! daß ich Euch das Erträgniß meiner Jagd anbiete (zu einem Jäger.) Meine Kutsche!

Finale.

Roderich.

Den Ball ordne man aufs beßte!
Die Damen sind der Stolz,
Und die Zierde aller Feste.

Betty.

O Himmel! ausser mir,
Geh'n alle zu dem Feste.

Baron, Klara, Agathe.

Du bleibest da, bewachst das Haus.

Betty.

Nur von Ferne laßt mich euch begleiten!

Reymund. (bei Seite.)

Das wird mit ihrem Stolze streiten.

Betty.

Der Wald ist von Räubern so voll.

Baron.

Was sprichst du von Räubern?
Ich glaube du bist toll.

Prinz, Reymund.

Das arme Kind erliegt dem Groll.

Baron, Klara, Agathe.

Gleich sey still, du dummes Mädchen!
Du beibest da, bewachst das Haus.

(sie stossen sie von sich.)

Reymund.

Reymund.

Man schämt sich ihrer bei dem Feste.

(zu Betty.) Du kommst zum Feste.

Betty.

Ich komme zum Feste?

Ist das Ernst?

Alle.

Jezt zum Ball! zum Feste!

Chor.

Heute giebt es Lustbarkeiten ꝛc.

(Während diesem Chor führt Roderich Klara und Agathe ab, die andern folgen. Den Chor vernimmt man nur noch aus der Ferne.)

Betty.

Du kommst zum Fest! so sprach der Alte,
Was ich mit Recht für Scherz nur halte:
Denn, ach! mir ist kein Glück beschert;
Darum zurück zum Feuerherd.

(Sie sezt sich auf ihren Schemmel am Kamin.)

Reymund (aus der Ferne.)

Mein liebes Kind! sey stets zufrieden,
Der Himmel segnet dich hienieden.
Du allein hast ein Herz
Hier, wo kein Mitleid wohnt.
Gedenke mein, du wirst belohnt!
Gedenke an den armen Mann!

Betty (sieht umher, und da sie niemanden gewahr wird, stüzt sie den Kopf um zu schlafen.)

Ja, ja, so sprach der arme Mann.

(Sie schläft ein, und der Vorhang fällt.)

Zweiter

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

(Ein Saal im Pallaste des Prinzen, festlich hergerichtet. An der rechten Seite ein Thron; auf dessen Stufen man Betty, in einem sehr geschmackvollen Anzuge sieht. Sie liegt im tiefen Schlafe, in der nämlichen Stellung, wie sie im ersten Aufzuge am Kamin einschlief. Gegen den Thron über steht eine Gruppe weiß gekleideter Männer und Frauen, als Genien mit Leyern in der Hand. Kinder, gleichfalls weiß gekleidet, haben Guirlanden und Blumen in der Hand.)

Chor.

O sanfter Schlaf! still ihren Kummer.
Wohlthätig streue deinen Mohn.
Lachende Träume, der Tugenden Lohn,
Zeigt ihr nur Freude, Hoffnung im Schlummer.

Betty (im Traume.)

Ach nein! für mich ist keine Hoffnung.

Chor.

O, sanfter Schlaf! ꝛc.

(Der Chor geht ab.)

Betty (erwacht.)

Ach! ich habe lange geschlafen. — Was sehe ich? — O, mein Gott! welcher Reichthum! —

Bin ich wirklich wach? — O, wie schön bin ich angezogen! — Bin ich's wirklich? — (sie steigt eilend von den Stuffen des Thrones.) Was bedeutet das alles? — Mit Mühe halte ich mich aufrecht.

Der Chor (aus der Ferne.)

Mein liebes Kind! sey stets zufrieden,
Der Himmel segnet dich hienieden.
Du hast ja ein Herz, worinn das Mitleid wohnt,
Das wird vom Himmel dir belohnt

Zweite Scene.

Reymund, Betty.

Betty. Ah! Ihr seyd hier?

Reymund. Nun! sagte ich dir nicht die Wahrheit?

Betty. Wo bin ich?

Reymund. Am Hofe. Ich versprach dir, du solltest mit beim Feste seyn; du siehst, daß ich Wort gehalten habe, und du bist die Erste hier.

Betty. Aber wie bin ich hergekommen? Wer gab mir dieses schöne Kleid?

Reymund. Das ist ein Geheimniß, das du nicht zu ergründen vermagst.

Betty. Und meine Schwestern? — mein Vater?

Reymund. Sind noch nicht angekommen.

Betty. O, Himmel! Ich zittre! — Wie wird es mir ergehen, wenn sie mich erkennen?

Reymund. Beruhige dich! Sie werden dich nicht erkennen.

Betty. Aber wie kann ich, die nie vom Feuerherde kam, es wagen am Hofe zu erscheinen? Schon fühle ich mich in dem prächtigen Kleide so beengt; ich getraue mir kaum einen Fuß zu rühren.

Reymund. Sey ruhig! Nimm diese Rose! vermöge ihr wird dich niemand erkennen. Mit ihr erhältst du Zutrauen auf dich, und auf deine Talente. — An dieser Rose hängt dein Glück, und deine wichtige Bestimmung.

Betty. Wie, eine Rose? —

Reymund. Mein Kind! verliere sie nie.

Betty (nachdem sie die Rose an ihren Busen befestigt hat) Wirklich! (sie hebt mit Anstand den Kopf.) Wie fühle ich mich plözlich so verändert! — Ganz neue Ideen scheinen sich in mir zu entwickeln. — Ich bin nicht mehr, die ich war. — Sonderbar! (sie tritt mit Zuversicht auf.) Ich beginne ein neues Leben.

Dritte Scene.

Vorige, ein Page.

Page. Madame! Eure Stallmeister, Eure Pagen, Euer ganzes Gefolge kommt so eben im Schlosse an.

Betty (mit hohem Anstande.) Gut! — Sie sollen meine Befehle erwarten. (Der Page geht ab.) Ach, weiser Reymund! Euch verdanke ich dieses Wunderwerk.

Reymund. Deinen Tugenden verdankst du es.

Duett.

Reymund.

Dein gutes Herz, Zufriedenheit,
Gab dir Natur zu deinem Glücke.
Bedenke stets: Verhaßt sind Tücke;
Und man liebt Bescheidenheit.
Bedenke, daß nichts lieblicher schmücke
Als Gütigkeit, Gefälligkeit!
Nie mache Glanz dein Herz abwendig.
Halte vom Stolz und vom Hochmuth es rein.
Als Devise nimm an: „Anspruchlos beständig,"
Es soll dieser Spruch dir vor Augen stets seyn.

Betty.

Anspruchlos beständig!

Reymund.

Bewahre stets dein gutes Herz!

Reymund.

Reymund. Ich höre Geräusch! die Jagd kommt an. Zeige dich noch nicht; geh hinein. Ich werde dir schon sagen, wenn es Zeit ist zu erscheinen. (er führt sie in die Coulisse zur Seite des Throns.)

Vierte Scene.

Roderich, der Baron, Klara, Agathe, der Prinz, Reymund, Gefolge.

Roderich. Endlich sind wir einmal angekommen. Es war Zeit: denn ich sterbe fast vor Hunger und Durst. Seyd Ihr nicht meiner Meinung, Baron?

Baron. Ja, gnädigster Herr! der Frost weckt den Durst.

Roderich. Ah! Ah! Ihr seyd mein Mann! (zu Reymund.) Theurer Lehrer meiner Jugend! ich muß gestehen, der Baron ist einer der unterrichtetsten Männer meines Staats. Seine Gespräche sind ausserordentlich lehrreich. So lange wir unterwegs waren, unterhielt er mich mit Aufzählung der edelsten Weinberge in meinem Reiche. Auch will ich ihn auf eine, seinen Kenntnissen angemessene Weise belohnen. Ich ernenne ihn zum Ober-Mundschenk!

Baron. Seyd versichert, gnädigster Herr! daß ich diesem wichtigen Amte mit allem Eifer — aller Redlichkeit —

Roderich. Schon gut! Geht, und laßt Euch einstellen.

(Der Baron geht mit zwei Hofherren ab.)

Roderich. Ich muß sehr um Verzeihung bitten, meine Damen! Aber es war meine Pflicht, mich zuförderst dem Wohl meines Reichs zu widmen. Jezt bin ich ganz zu Eurem Befehl. — Man verlasse uns!

(Die Garden gehen ab.)

Prinz (leise zu Reymund.) Er wird seine Rolle nicht durchsezen.

Reymund. Hat keine Noth. Ich kenne meine Leute.

Roderich. Man lasse mich mit diesen Damen allein!

(Der ganze Hof geht ab.)

Fünfte Scene.

Roderich, Klara, Agathe.

Klara. Wie glücklich seyd Ihr, gnädigster Herr! umringt von einem Volke, das Euch liebt.

Roderich. Ah!

Agathe. Von einem Hofe, der Euch anbethet!

Roderich. Ah!

Klara. Aber wie sehr verdient Ihr alle diese Huldigungen!

Roderich. Ah!

Agathe. So viele Liebe!

Roderich. Ah!

Klara. So vergöttert!

Roderich. Ah! das geht einmal zuweit! Schont meine Bescheidenheit.

Klara. Mein Prinz! in Verkündigung Eures Lobes, bin ich nur das Echo Eurer Unterthanen.

Roderich. Ich bitte, vergeßt den Prinzen. Unter uns keine Umstände.

Agathe. Rührende Herablassung!

Klara. Edle Simplizität!

Roderich. Ja, das ist wahr! ich bin sehr simpel. — Auch werde ich ein trefflicher Ehemann seyn. — Da fällt es mir nun bei, daß ich noch diesen Abend eine Frau nehmen muß; und ich gestehe Euch, ich bin in einer sonderbaren Verlegenheit.

Klara. Es giebt so viele, die sich glücklich schäzen werden —

Roderich (tiefseufzend.) Ah!

Agathe. Ihr seufzt, Prinz?

Roderich. Da betrachte ich Euch nun beyde, und weiß nicht zu wählen. Ich bin verlegener als Paris, der einer der drei Grazien den Apfel zusprechen sollte.

Klara (bei Seite.) O, wie liebenswürdig ist er!

Roderich. Ach! warum gab der Himmel mir nicht zwei Herzen!

Agathe (bei Seite.) Er muß sich doch bestimmt erklären.

Roderich (zu Klara.) Wie sehr liebe ich diese bescheidene Miene! (zu Agathe) Wie sehr gefällt mir dieser schelmische Blick! (zu Klara) dieses zärtliche Schmachten, (zu Agathe) diese liebenswürdige Unbesonnenheit; (zu Klara.) diese grossen, Thränen feuchten Augen, (zu Agathe) dieser muntere Blick — entflammen mein Herz, —

Klara (bei Seite.) Mich liebt er!

Roderich. Verrücken mir den Kopf!

Agathe (bei Seite.) Mich hat er gewählt!

Roderich. Und mein schwankendes Gefühl — Ich denke, meine schönen Damen! ich habe mich deutlich erklärt.

Klara (bei Seite.) O, ich habe ihn wohl verstanden.

Agathe (bei Seite.) Ich habe ihn gewiß errathen.

Roderich. Uebrigens wird die, die nicht meine Gemahlin wird, ebenfalls nicht unglücklich seyn. Ich gebe sie meinem Stallmeister, der viel

bei

bei mir gilt; vor dem ich viel Ehrerbietung — will ich sagen Achtung habe. — Aber ich vergesse bei Euch die wichtigsten Staats=Geschäfte. Man erwartet mich beim Feste; und dann muß ich auch beim Turnier erscheinen. Da werde ich ausrufen lassen: daß Ihr die schönsten und liebenswürdigsten Damen des ganzen Erbodens seyd. Verderben dem kühnen Ritter, der dem zu widersprechen wagt! Er würde es mit mir aufnehmen müssen. Ja! gleich würde ich einem meiner Vasallen die Vollmacht geben, ihn in meinem Namen zu Boden zu strecken. — Nun empfehle ich Euch dem Schuze des Himmels, und kleide mich zum Feste an, wo ich die erste Rolle spielen werde; dann gehe ich zum Turnier, wo ein anderer meine Rolle spielen wird, und von da zum Ball, wo wir alle drei figuriren werden. (ab.)

Sechste Scene.

Klara, Agathe.

Agathe. Der Prinz ist ein Muster der Vollkommenheit!

Klara. Liebe Schwester! ich muß gestehen, daß du den Vorzug verdienst.

Agathe. Liebe Schwester! du —

Klara. Du bist schöner, liebenswürdiger als ich.

Agathe

Agathe. Liebe Schwester du —

Klara. Was ist zu machen? Ich werde mich in mein Schicksal finden.

Agathe. Sehr klug! Sehr weise!

Klara. Uebrigens hat der Stallmeister mir nicht übel gefallen.

Agathe. Das war es, was ich dir eben sagen wollte, liebe Schwester! Ich halte ihn wirklich für einen schönen Mann.

Klara. Ich bin entzückt, daß du diese vortheilhafte Meinung von ihm hegst.

Agathe. Es freut mich sehr, daß er dir gefällt.

Klara. Wie groß auch der Abstand zwischen uns seyn wird, unsere Herzen wird der Stolz nicht trennen.

Agathe. O, nie! nie!

Klara. Wir werden uns immer schwesterlich lieben; Nicht wahr?

Agathe. O, gewiß! du wirst mir immer werth seyn. Nur kleine Geister vergessen sich im Glück.

Klara. Indessen gebührt der Prinzessin öffentlich eine gewisse Ehrerbietung, die —

Agathe. Oeffentlich, das gebe ich zu: doch mit einer Bedingung, liebe Schwester! Wenn

Wir unter uns sind, so gehst du mit mir so freundschaftlich um, als ob ich nicht deine Souveraine wåre.

Klara. Wie! meine Souveraine?

Agathe. Ja! denn auf mich hat der Prinz seine Augen geworfen.

Klara. Warum nicht gar! — Schwesterchen! du scherzest. Mich liebt er.

Agathe. Dich?

Duett.

Klara.

Wie! du? du Souveraine?

Agathe.

Ja! Ich! der Prinz wird mein Gemahl.

Klara.

Nimmermehr! dich trift nie die Wahl;
Denn mich wird er zur Gattin wåhlen.

Agathe.

Wie! du? du Souveraine?

Klara.

Ja! Ich!

Beide.

Nein, nein! der Prinz ist nicht für dich.
Nein, nein! der Prinz erwåhlet mich.
Das macht ihr Galle;

Ich seh ihren Schmerz.
Daß ich mehr gefalle,
Zerreißt ihr das Herz!

Klara (höhnisch.)

Meine Verbeugung, gnädige Prinzessin!
Nehmen Sie doch meiner sich an.

Agathe (eben so.)

Meine Verbeugung, gnädigste Fürstin!
Bin Ihre Magd, stets unterthan.

Beide.

Kein Mißgeschick stör' Ihren Wahn.
Der Wunsch ist gütig;
Ist sehr verbindlich!
(bei Seite.) Ach, wie erbärmlich!
O, welchen Spaß,
Gewährt mir das!

Siebende Scene.

Vorige, der Prinz.

Prinz. Meine Damen! Ihr werdet mir meine Freiheit verzeihen. Der Prinz ließ mich hoffen, daß meine Bewerbung —

Agathe. Wie! ein Stallmeister läßt es sich einfallen, seinen Blick bis zu mir zu erheben? Man wende sich an meine Schwester. — Welche Kühnheit! Ein Stallmeister ein alt adeliches Fräulein! Unglaublich! (ab.)

Achte Scene.

Prinz, Klara.

Prinz. Also, mein Fräulein! seyd Ihr es, die —

Klara. Welche Verwegenheit!

Prinz. Aber der Prinz sagte mir, daß eine der Schwestern —

Klara. Eine der Schwestern? — Je, nun! wir haben noch eine Schwester; und vielleicht sprach der Prinz von der. Die wäre vielleicht für einen Stallmeister gerade recht.

Prinz. Vielleicht?

Klara. Nun! um deren Hand kann man sich bewerben, und auf unsere Einwilligung rechnen, — Unbegreifliche Unverschämtheit! Kann man sich so vergessen! — Gott befohlen, Herr Stallmeister! (ab.)

Neunte Scene.

Der Prinz (alleine.)

Prinz. Nie wurde wohl ein Prinz verächtlicher behandelt! — doch was sage ich? Nicht der Prinz, der Stallmeister ist es, den man verschmäht. — Die Eitelkeit dieser beiden Geschöpfe ist ausserordentlich! Ehrsucht und Stolz sind die Triebfedern, die — Und man steht im

Begriff,

Begriff, sie als die Schönsten und Liebenswürdigsten auszurufen! das kann ich nicht zugeben. — Aber, ach! unter der Menge von Weibern, die dieses Fest an den Hof gezogen hat, fand ich auch nicht Eine die auf mich geachtet hätte. — Alle buhlen um den Thron; aber keine sucht das Herz ihres Gemahls zu verdienen.

Romanze.

Der Prinz.

O schönes, betrügerisches Geschlecht!
Geschaffen bist du, uns zu quälen.
Als Prinz wär ich allen werth und recht;
Doch, um mich selbst, wird mich keine wählen.
Ach! alle buhlen um den Thron:
Hegt hier Gefühl denn keine Schöne?
Liebe um Liebe wünsch ich zum Lohn,
Das ist, wornach ich mich schmachtend sehne!

Zehnte Scene.

Der Prinz, Betty.

Betty (tritt ein, ohne von dem Prinzen bemerkt zu werden.)
Ah! da ist der junge Stallmeister!

Prinz.

Es scheinen zwar alle sanft und gut!
Jedoch im Herzen wohnen Tücke.

Beschei-

Bescheiden und sanft, voll Edelmuth;
So nur gereicht sie dem Mann zum Glücke.
Ach! alle buhlen um den Thron:
Hegt hier Gefühl denn keine Schöne?
Liebe um Liebe wünsch' ich zum Lohn,
Das ist, wornach ich mich schmachtend sehne!

Betty (bei Seite.) Wie sehr dringt sein Ton ans Herz! Ich fühle mich so bewegt, daß — Er scheint sich unglücklich zu fühlen. Ich will ihn anreden. Ritter!

Prinz. Wer ruft mir? — O, Himmel! Welche Reize!

Betty. Ihr scheint traurig zu seyn.

Prinz. Ich habe es Ursache, schöne Dame!

Betty. Ich störte Euch in Euren Klagen.

Prinz. Ich beklagte mich nicht; Wünsche ließ ich zum Himmel steigen. Sollte er sie erhört haben?

Betty. Wer könnte Euch wohl Kummer verursachen? Ihr habt ein so gutes Gesicht: Ihr habt gewiß nie jemanden Uebels gethan.

Prinz. Mein Bestreben war stets, Gutes zu thun. Aber ist man deßhals auch stets glücklich?

Betty. O, nein! Gewiß nicht! Ich weiß das aus eigener Erfahrung. Aber tröstet Euch.

Man

Man sagte zu mir, und das werde ich nie vergessen: „Du hast ein gutes Herz, in welchem Mitleid wohnt; das wird vom Himmel stets belohnt."

Prinz. Wie ihr Ton zum Herzen spricht!

Betty. Was macht Euch denn so unglücklich? Hat Euch eine Dame verlassen, die Euch theuer war?

Prinz. Bis heute habe ich nie geliebt.

Betty (bei Seite.) Wie wohl thut mir das!

Prinz (bei Seite.) Mächtig fühlt sich mein Herz von ihren Reizen ergriffen.

Betty. Ihr habt noch nie geliebt?

Prinz. Welche hielt es wohl der Mühe werth, ihre Blicke auf mich zu werfen? Ich bin weder reich noch mächtig; bin nur Stallmeister, und habe nichts anzubiethen, als ein Herz.

Betty. Und was braucht es denn mehr?

Prinz. Schöne Dame! erlaubt mir zu fragen, wer Ihr seyd? Welches glückliche Volk lebt unter Euren Gesezen? Wo liegen Eure Staaten?

Betty. Meine Staaten? O, wenn Ihr die kenntet! —

Prinz. Ihr verdient den ersten Thron der Welt!

Betty. So vornehme Gedanken hege ich nicht.

Prinz. Ich beschwöre Euch! gebt Euch mir zu erkennen.

Betty. Ich wünsche unbekannt zu bleiben.

Prinz. Das könnt Ihr nicht, an einem Hofe, wo Eure Schönheit alle Blicke fesseln wird.

Betty. Ich! alle Blicke fesseln? Ich suche vielmehr mich ihnen zu entziehen.

Prinz. Kommt Ihr denn nicht in der Absicht, die Blicke des Prinzen auf Euch zu leiten?

Betty. O, nein! Den Stolz hege ich nicht.

Prinz. Mein Herz sagt mir, Ihr würdet über alle Eure Nebenbuhlerinnen siegen.

Betty. Ich gönne ihnen diesen Sieg, und sehe ihn mit ruhigem Herzen.

(Trompeten.)

Prinz. Das ist das erste Signal zum Turnier. Der Sieger erkämpft seiner Dame den Preis der Schönsten. Habt Ihr schon einen Ritter?

Betty. Einen Ritter? Ich hatte nie einen.

Prinz. Wohlan! so würdigt mich, daß ich es seyn dürfe. In den Schranken will ich be-

haupten, daß es keine Dame auf der Welt giebt die Euch gleich komme.

Betty. Die mir gleich komme? Wo denkt Ihr hin?

Prinz. Diese Bescheidenheit giebt Eurer Schönheit neuen Glanz. Nichts kann mich abhalten. Bewilligt mir die Gunst, um die ich knieend flehe!

Betty (ihn aufrichtend.) Nun, wohlan! Ihr sollt mein Ritter seyn.

Duett.

Der Prinz.

Mein wird der Preis in dem Turniere!
Euer Devise im Paniere,
Verschafft in dem Kampfe mir Glück.

Betty.

„Anspruchlos beständig!"
Dies gewährt mir mein Glück.

Prinz.

Ah, gewiß! diese Devise,
Gewährt mir Sieg und Glück!

Beide.

Anspruchlos beständig!
Dieses gewährt dauernd Glück. —
Was entflammt mich so plözlich?
Wonne heitert den Blick!

Es

Es erhebt sich mein Herz;
Es erhebt sich, und schläget,
O, dies Gefühl verkündet Glück!

Prinz.

Doch, das Signal ertönet!
Und gewiß, daß Sieg mich krönet,
Bestehe ich den Kampf.

Betty.

Allmächtiger Gott!
Sey sein Schuz in dem Kampf.

Beide.

Was entflammt mich so plözlich? ꝛc.

Betty.

Alle Furcht unterdrücken,
Kann ich nicht; es wallt mein Blut.
Schüze ihn, Gott! höre meine Flehen!

Prinz.

Eurer gedenk' ich mit Entzücken,
Das verdoppelt meinen Muth.
Muthvoll werd' ich zum Kampfe geh'n.
„Anspruchlos beständig!“
Giebt im Kampfe mir Glück!

Betty.

„Anspruchlos beständig“!
Dieses gewährt dauernd Glück!

Eilfte Scene.

Betty, (gleich darauf) Reymund.

Betty. In welcher Unruhe läßt er mich zurück! Ich kann mir selbst keine Rechenschaft von dem geben, was in mir vorgeht. (zu Reymund, der jezt eintritt.) O, wie willkommen ist mir Eure Gegenwart!

Reymund. Was fehlt dir, mein Kind?

Betty. Erklärt mir, was ich jezt fühle. Bekümmerniß, Unruhe, Vergnügen, Schmerz; — ich weiß nicht, wie ich es nennen soll.

Reymund. Du warst nicht alleine?

Betty. Nein! der junge Stallmeister war bei mir, der Euch diesen Morgen begleitete.

Reymund. Wie gefällt er dir?

Betty. Das darf ich Euch nicht sagen.

Reymund. Immerhin! ich verstehe dich doch.

Betty. Ihr sagtet, daß ich mit dieser Rose nichts zu fürchten hätte. Vor diesem peinlichen Gefühle hat sie mich nicht geschüzt.

Reymund. Gegen die Liebe vermag sie nichts, gutes Kind!

Betty. Die Liebe? — Also ist es Liebe? —

Reymund. Ja, mein Kind! aber beruhige dich. Sey immer gut und bescheiden; vielleicht —

dein Vater und deine Schwestern werden gleich hier seyn.

Betty. Und werden mich nicht erkennen?

Reymund. Sie vermuthen dich hier gar nicht. Auch verbirgt dieser Talismann dich ihren Augen.

Zwölfte Scene.

Vorige, Baron, Klara, Agathe.

Baron (im Eintreten.) Hole der Geyer das Ober=Mundschenken=Amt! Ich glaubte, ich hätte dabei nichts zu thun; aber wenn das so fort geht, dann bin ich der geschäftigste Mann im Staate. Der Prinz hat immer Durst.

Klara (zu Agathe.) Ah! das ist gewiß die Dame, die mit einem so glänzenden Gefolge ankam.

Agathe (zu Klara.) Die kam gewiß, um uns den Thron streitig zu machen.

Klara. Ihr Anblick ist mir zuwider.

Agathe. Sie ist mir verhaßt.

Baron. Kinderei! Ihr seyd des Sieges gewiß.

Betty. Wer sind diese liebenswürdigen Damen?

Baron. Meine Töchter!

Betty. Sie sind sehr reizend!

Klara (bei Seite.) Das sichert unser Glück.

Betty. Welche sanfte Züge! Welche Anmuth in Ihren Blicken! Erlaubt mir, Euch zu umarmen. (Sie tritt zwischen ihre Schwestern.)

Baron. Ah! schöne Dame!

Reymund (bei Seite.) Ihr gutes Herz verläugnet sich nicht.

Betty. Euer Anblick macht mir viel Vergnügen! Ich fühle den Trieb, Euch zu lieben.

Barou. Madame! Ihr erzeigt ihnen viele Ehre!

Klara. Wie, Madame! beim ersten Anblick fühlt Ihr? —

Betty. O, ich kenne Euch schon lange! Man hat mir oft von Euch erzählt. Darf ich Euch meine Freundschaft anbieten?

Klara. Wir werden uns sehr glücklich schäzen, wenn —

Agathe. Wir werden entzückt seyn, wenn —

Betty. Erlaubt mir, Euch einen schwachen Beweis meiner beständigen Liebe anzubieten. (sie nimmt von ihrem Kopfpuz eine Garbe von Diamanten, und lößt ein Halsband von feinen Perlen ab, welche sie ihren Schwestern überreicht.)

Klara. Perlen!

Agathe. Diamanten!

Klara. Wie, Madame! Ihr beraubt Euch unsertwegen?

Betty. Es macht mir viel Freude! — Herr Baron! habt Ihr sonst noch Kinder?

Baron. Nein, Madame! der Himmel schenkte mir nur diese beiden.

Reymund. Herr Baron Ihr vergeßt Eure Stieftochter.

Baron. Den Aschenbrödel? der gehört nicht zu meiner Familie.

Betty. Sie ist Euer Stieftochter; schon das macht sie mir interressant. — Schenkt ihr in meinem Namen diesen Brillianten. (Sie giebt ihm einen Ring.)

Klara. Ah, Madame! Ihr seyd sehr gütig!

Baron. Die Dame muß von sehr alten Adel seyn! Glücklicher Vater, einer solchen Tochter!

Reymund. Ihr Vater weiß ihren Werth nicht zu schäzen.

Baron. Das ist abscheulich! das müßt Ihr selbst gestehen.

Betty. Was höre ich!

Reymund. Die Rückkunft vom Turnier. Das Fest fängt an.

Betty (zu Reymund.) Ach, mein Vater! Ich zittre.

Reymund. Beruhige dich!

Dreizehnte Scene.

Vorige, Roderich. (in fürstlicher Galla.) (Er sezt sich auf den Thron. Die Damen stellen sich rechts, dem Throne gegen über. Die Hofherren links.)

Finale.

Chor.

Die Allerschönste besingen wir!
Ihren Ruhm lasset hoch ertönen!
Denn ihn erkämpfte im Turnier,
Der Held der Schönsten aller Schönen!
Schönheit entflammt im Kampfe unsern Muth,
Und der Sieg wird stets den Tapfern krönen.
Ihm wird der Preis, erkämpft durch Blut,
Er überreicht den Lorbeer-Kranz,
Der Schönsten aller Schönen!
(Jezt tritt der Prinz mit zwei überwundenen Rittern ein.)

Prinz (zu Betty.)

Durch Euch erhielt mein Arm die Kraft,
Und ich trat mit Muth in die Schranken;
Mir hat Euer Reiz den Sieg verschaft,
Der Schönsten hab' ich ihn zu danken.

Chor.

Durch Euch erhielt sein Arm die Kraft,
Und er trat mit Muth in die Schrancken.

(Einer vom Gefolge überreicht dem Prinzen zwei Schwerdter, der sie an Aschenbrödel giebt.)

Betty (zu den überwundenen Rittern.)

Konnt Euch euer Arm den Sieg nicht verschaffen;
So war nicht euer Muth, das Unglück nur war Schuld.
Aus meiner Hand nehmt zurück eure Waffen!

Chor.

Welche edle Billigkeit!
Welche Bescheidenheit!
Die Allerschönste besingen wir ꝛc.

(Während dieses Chors schickt Roderich einen Ritter an den Baron, um ihn zu ersuchen, daß Klara singen möge.)

Klara.

Bekränzt das Haupt mit frischen Rosen;
Denn, leider! gar zu bald, seht ihr den Glanz verbleicht.
Im Frühling nur allein, wenn sanfte Zephyr kosen,
Da blüht euch Glück, das schnell verstreicht!

An Bäumen grünen wieder Blätter,
Sie dorrte nur der Reif, bis der Frühling anbrach.

Die

Die Sonne bricht hervor, und zerstreuet die Wetter;
Alsdann glänzet der schönste Tag!
Weil der Frühling anbrach.
Bekränzt das Haupt ꝛc.
Nun grünen und blühen die Wiesen;
Nur hüpfende Heerden erblickt man überall.
Durch Flöten-Getön, wird der Frühling gepriesen,
Und das Echo macht den Wiederhall.
Bekränzt das Haupt ꝛc.
Venus tanzt mit ihren Gespielen,
Am Abend, leichten Schrittes, am rauschenden Bach.
Ihr Mann beschäftigt sich, die Berge zu durchwühlen,
Wie kräftig tönt sein Hammerschlag!
(Agathe tanzt in den Zwischen-Säzen von Klarens Gesängen.)

Prinz (zu Betty.)

Nun kommt's an Euch! Zeigt nun Euer Talent!

Betty.

Sehr gering ist mein Talent!
(auf ihre Schwestern zeigend.)
Sie übertreffen mich an Gaben.

Prinz.

Tanzet doch! — Ich bitte!
(auf Roderich zeigend.)

Und der Prinz will es haben.

Reymund (sie ermunternd.)

Getanzt! Getanzt!

Betty (tanzt während den Zwischen-Säzen.)

Geld und Gut macht uns nicht glücklich,
Wozu nüzen Glanz und Pracht?
Wenn nicht Ruh' im Herzen wohnt,
Die Allein uns fröhlich macht.
Fühlet man für jemand Triebe,
Und sein Lächeln sagt: Ich liebe;
Dieses Glück, das mir gefällt,
Kennet nicht die feine Welt.
Nein! Ohne Liebe ist kein Glück,
Ist keine Freude auf der Welt.

Chor.

Ohne Liebe ꝛc.
Eines Tages wurde Lottchen
Auch bei Hofe eingeführt;
Doch sie fand sich nicht behaglich,
Weil die Pracht ihr Herz nicht rührt:
Denn da lebte sie im Zwange,
Folgte nicht dem Herzens Drange,
Sah, daß alles sich verstellt;
So ward ihr die Lust vergällt.
Ohne Liebe ꝛc.
Lottchen eilte ihrem Dörfchen,
Eilte ihrer Freiheit zu;

Und entfernt von dem Geräusche,
Fand ihr Herz bald wieder Ruh.
Ruhte sie auf Gras, statt Daunen,
Sah sie doch nicht Stolz und Launen.
Ihrem Lieben zugesellt,
Fragt sie nichts nach Gold und Geld.
Ohne Liebe ꝛc.

Prinz.

Fürwahr! Ihr verdient den Thron zu besteigen.
Es liebt Euch der Prinz. Er wird es bezeigen.

Betty.

Der Prinz?

Roderich (zu Betty.)

Ist ganz Euer eigen!

Betty (die schnell fortläuft, und die Rose hinwirft.)
Nein! Niemals!

Roderich.

Wie verwegen!

Chor.

Sehr Kühn!
Ja, führwahr! sehr verwegen;
Man seze gleich ihr nach!
Man bestrafe ihre Kühnheit!
Wir sezen alle nach!
(Alles geht in der größten Unordnung und Bestürzung auseinander.)

Dritter

Dritter Aufzug.

(Derselbe Saal.)

Erste Scene.

Agathe (alleine.)

Recitativ und Arie.

Agathe.

Nie hätt' ich das geglaubt!
Der Verdruß, und die Wuth zernagen mir das Herz!
Die dich so sehr geliebt, Prinz! mich kannst verlassen?
Wie konnt' ich diese Schmach am Hofe je erwarten!

Arie.

Gefesselt war des Prinzen Herz,
Und mein Stolz versprach mir den Sieg,
Daß ich den Thron mit ihm bestieg.
Man folgte mit Gier meinen Pfaden,
Ich allein ertheilte hier Gnaden.
Mein Wink war Gesez;

Befolgt,

Befolgt, wenn kaum gedacht.
So nahm ich täglich zu
An Herrlichkeit und Macht!
Aber, ach! Mißgeschick zerstört alle meine Plane;
Ich stehe erwacht, aus meinem eitlen Wahne.
Gefesselt war etc.

Zweite Scene.

Agathe, Klara.

Agathe. Nun, liebe Schwester! was bringst du vor Nachrichten?

Klara. Es ist unmöglich etwas zu erfahren. Die größte Bestürzung herrscht im Pallaste.

Agathe. Und diese Prinzessin? —

Klara. Umsonst ließ man auf der Stelle ihr nachsezen; man weiß nicht, was aus ihr geworden ist. Die Prinzessinn, die Pagen, ihr ganzes Gefolge, alles ist plözlich verschwunden.

Agathe. Desto besser! — Eine wohlverdiente Strafe des Prinzen.

Klara. Nichts hat man von ihr gefunden, als einen grünen Schuh, den sie auf ihrer Flucht verlor. Einen niedlichern und kleinern Schuh sah man noch nicht. Man sollte schwören, die Feen hätten ihn verfertigt.

Agathe. Ey!

Klara. Ich hörte, der Prinz habe sich sei-

ner mit Entzücken bemächtigt; und hebe ihn als ein Heiligthum auf.

Agathe. Sonderbare Grille!

Klara. Schwesterchen! Nun wird er uns wieder aufsuchen.

Agathe. Glaubst du?

Klara. Ich bin dessen gewiß! — Noch diesen Morgen muß er sich durchaus verheyrathen. Allem Ansehen nach, kommt die Fremde nie mehr zum Vorschein; und welche sonst könnte uns beiden den Vorzug streitig machen?

Agathe. Ach! das ist eine erquickende Nachricht!

Klara (sieht in die Coulisse.) Sieh dorthin, Schwester! Ist er es nicht der da kommt?

Agathe. Ja! Wirklich! er ist es! Ach, wie schlägt mir das Herz!

Klara. Es kommt so, wie ich mir es dachte. — Anfänglich müssen wir uns ein wenig beleidigt stellen.

Dritte Scene.

Vorige, Roderich.

Roderich (im Eintreten bei Seite.) Da sind meine beiden Geliebten! das Geständniß, das ich Ihnen machen muß, ist nicht tröstlich. —

Sie

Sie bekümmern sich nicht um mich, wie es scheint. Sollten sie es schon wissen, daß ich nicht mehr Prinz bin? — Meine schöne Damen! —

Klara. Ah! Seyd Ihr da, gnädigster Herr?

Agathe. Wie, mein Prinz! Ihr laßt Euch noch herab, und —

Roderich. Ja! ich lasse mich herab. — Ihr seht mich sehr verwirrt, sehr gedemüthigt.

Klara. Wir wollen an das Vergangene nicht mehr denken.

Roderich (bei Seite.) Sie wissen also noch nichts.

Agathe. Ich habe schon alles vergessen.

Roderich. Ihr seyd sehr gütig! — Wir finden uns jezt freilich wieder beisammen; aber ich bin verlegner denn je.

Agathe. Und weßhalb?

Roderich. Seht! ich bin ein Romanenheld, und habe die Schwachheit, um mein selbst geliebt seyn zu wollen. Sagt mir also grade heraus, ob nicht mein hoher Rang, der Glanz des Thrones —

Klara. Wie, mein Prinz! dächtet Ihr? —

Agathe.

Agathe. Solltet Ihr uns so niedrig glauben, um — ?

Roderich. Also hört! — Man weiß nicht —

Klara. Wie dem auch sey; und wenn Ihr der Geringste Eurer Unterthanen wäret, so würde ich Euch doch allen vorziehen.

Roderich. Ach, wie entzückt mich dieses Geständniß?

Agathe. Eine Hütte, und Euer Herz; das ist alles was ich verlange.

Roderich. Ist es möglich!

Klara und Agathe. Das schwören wir!

Vierte Scene.

Vorige, der Baron (mit Eile.)

Baron. Ach, lieben Kinder! — Wer hätte sich das auch nur träumen lassen!

Agathe. Was ist vorgegangen?

Baron. Stellt euch vor! der Prinz —

Agathe. Nun! der Prinz? —

Baron. War nicht der Prinz.

Roderich. Da schrumpft nun meine Hoheit zusammen!

Agathe. Was höre ich!

Klara. Ist es möglich!

Baron. Nur einer aus seinem Gefolge war es, Namens —

Roderich. Roderich.

Klara. Und wer ist denn der wirkliche Prinz?

Baron. Denkt nur! der Stallmeister ist es, der gestern bei uns in der Burg war. Der Held, der die tapfersten Kämpfer in den Sand streckte; der als Sieger die Schranken verließ.

Agathe und Klara.

Ist es möglich!

Baron. Merkt euch das! — da kommt er!

Fünfte Scene.

Vorige, der Prinz (im fürstlichen Ornate, von seinen Garden umgeben.) Reymund.

Prinz. Reymund! hat man die Nachforschungen fortgesezt?

Reymund. Bis jezt waren sie vergeblich.

Prinz. Unglückliches Schicksal! — Meinen Befehl hat man doch ausgerufen?

Reymund. Ja, mein Prinz! In einem kurzen Zeitraum werdet Ihr hier alle jungen Schönen versammelt sehen, die es würdig sind, den Thron mit Euch zu theilen.

Prinz. Du weißt, unter welcher Bedingung man meine Wahl verdienen kann. — Ach! da mir wenigstens noch ein theures Pfand bleibt. —

Baron. Gnädigster Herr! ich und meine Töchter, — meine Töchter und ich —

Prinz. Für Eurer Töchter Glück will ich sorgen, Baron! Ich weiß daß sie beide meinen Stall=

Stallmeister lieben; also befehle ich, daß er noch heute eine von ihnen heyrathe.

Klara und Agathe. O, Himmel!

Baron. Aber, gnädigster Herr! —

Prinz. Das ist mein Wille!

Baron. Sehr wohl, mein Prinz!

Prinz. Und nun nichts mehr davon! — Ich begebe mich jezt in die Staats-Versammlung; will ihr meinen Entschluß mittheilen, so wie meine Wünsche und meine Hoffnungen. Theurer Reymund! begleite mich.

Baron. Ach, gnädigster Herr! Die Ehrfurcht, die Dankbarkeit — Sagt, befehlt, — Was müssen wir thun, um nur einigermassen gut zu machen, was —

Prinz. Laßt mich! (er geht mit Reymund ab.)

Baron. Ganz wohl, gnädigster Herr!

Sechste Scene.

Roderich, Baron, Klara, Agathe.

Baron. Nun, lieben Kinder! habt ihr gehört, wie ich mit ihm gesprochen habe?

Roderich. O, meine Damen! ich habe nicht alles verloren, da ich noch in Euren Herzen herrsche.

Agathe. Ich mag nicht heyrathen, Herr Vater!

Baron. Wie! du magst nicht heyrathen?

Klara. Ich lasse meiner Schwester den Vorzug. Sie mag ihn heyrathen.

Roderich (bei Seite.) Nun singen Sie aus einem andern Tone.

Baron. Da sehe man nur! Gestern zankten sie sich um seinen Besiz, und heute zanken sie sich, weil ihn keine will.

Klara. Wer ist er denn, um sich um uns bewerben zu dürfen?

Roderich. Der Geringste meiner Unterthanen.

Agathe. Was kann er uns anbiethen?

Roderich. Eine Hütte, und mein Herz.

Baron. Ja, ein Herz! das ist das Wahre! — Genug! ich verbitte mir alle Einwendungen, Erklärungen und Glossen. Macht es mit einander aus; zieht meinetwegen das Loos über ihn; aber eine von euch muß noch heute seine Frau werden. (zu Roderich.) Wir wollen sie alleine lassen, damit sie sich vergleichen können. Kommt mit mir! — Seyd ruhig! Ihr werdet mein Schwiegersohn. Der Prinz will es; und ich befehle es. (mit Roderich ab.)

Siebente Scene.

Klara, Agathe.

Agathe. Welche Demüthigung!

Klara. Ich ersticke vor Aerger!

Agathe. Mag man thun, was man will; ich werde seine Frau nicht.

Klara. Ich schwöre, daß er nie mein Mann werden soll.

Agathe. Sieh, Schwester! da kommt, glaube ich, der Aschenbrödel.

Klara. Aschenbrödel? — Ja, wirklich! Sie ist es!

Agathe. Die Unverschämte fehlte noch zu unserer Demüthigung.

Achte Scene.

Vorige, Betty (im ersten Anzuge.)

Agathe. Was willst du hier, Mädchen?

Klara. Du bist sehr keck, in einem solchen Anzuge nach Hofe zu kommen.

Betty. Hört mich nur an! — Ich habe die ganze Nacht gewacht; da ich bei Tages Anbruch niemanden zurückkommen sah, wurde ich sehr unruhig! — so unruhig, daß ich keine bleibende Stelle mehr hatte, umherlief, um von dem, was mir so sehr am Herzen liegt, Nachricht einzuziehen.

Agathe. Was dir am Herzen liegt? darum bekümmert man sich auch!

Betty. Auch hörte ich den Ausruf.

Agathe. Welchen Ausruf?

Betty. Wodurch alle jungen, edelbürtigen Mädchen eingeladen werden, heute Morgen in diesem Pallaste zu erscheinen.

Agathe. Und da glaubst du ebenfalls das Recht zu haben? —

Betty. Warum nicht? Ich bin so edler

Ge=

Geburt als ihr; und ihr seyd auch nicht jünger als ich.

Klara. Da sehe man die Unverschämtheit! — Wie! du schmeichelst dir —

Betty. Ich denke, ich kann so gut wie eine andere —

Klara. Gleich verstecke dich in einen Winkel! — Wenn man dich in unserer Gesellschaft sähe, was würde man denken?

Betty. Deßhalb seyd ruhig! Ich werde sagen, ich sey eure Magd; und das ist keine Lüge.

Agathe (leise zu Klara.) Schwester! mir kommt ein herrlicher Gedanken! — Der Prinz will, daß eine von uns den Roderich heyrathen soll. Der Aschenbrödel ist unsere Schwester; — könnten wir also nicht? —

Klara. Vortreflich! ich verstehe dich. — Wir müssen gütlich mit ihr reden.

Betty (die indessen umher sah.) (bei Seite.) Wüßte ich doch nur, wo er sich aufhält!

Klara. Hast du Lust einen Mann zu nehmen, Aschenbrödel?

Betty. Das hängt von — wenn er mir gefiele, — so könnte ich wohl —

Agathe. Du hast auch Ursache heicklich zu seyn!

Klara. Erinnerst du dich noch des Stallmeisters des Prinzen, der gestern bei uns war?

Betty (bei Seite.) Ob ich mich seiner erinnere!

Klara. Gefiel er dir?

Betty.

Betty. O, — und wie!

Agathe. Halt! da giebt es vielleicht einen Mißverstand. Nicht den jungen Menschen meinen wir, der gestern mit Reymund kam.

Betty. Der ist es aber, den ich meine.

Klara. Der wäre auch für dich! — das war der Prinz!

Betty. Wie! das war der Prinz?

Agathe. So ist es! Er hatte sich verkleidet.

Betty. Das war der Prinz! (bei Seite.) O, ich Unglückliche!

Klara. Ja, ja, das war der Prinz! Was kümmert das dich? Scheint es doch —

Betty. Das war der Prinz! — Und von wem redetet ihr denn vorhin?

Agathe. Von dem, der sich für den Prinzen ausgab, und uns in seinem Wagen hieher führte.

Betty. In den ihr euch beide verliebtet?

Klara. Unverschämte!

Betty. Behaltet ihn; ich mag ihn nicht. Ich fand ihn nicht liebenswürdig, wie er als Prinz erschien; und nun kommt er mir noch abgeschmackter vor.

Terzett.

Agathe.

Doch wird er dein Mann!

Klara.

Ja, er wird dein Mann!

Betty.

Betty.

Nein, nein! Ich protestire.
Er ist mir verächtlich.

Agathe, Klara.

Man sehe nur die stolze Närrin!
Geh fort, du ungezogenes Mädchen!
Geh fort! du bist uns zur Last!

Betty.

Nein, nein! Ich geh von hier nicht fort.

Agathe, Klara.

Die kleine Unverschämte!
Sich uns zu widersezen!
Wie zieh'n wir uns aus der Verwirrung!
Sie nimmt ihn nicht, blos uns zum Tort!

Betty.

Ich find' ihn nicht schön.

Agathe, Klara.

Man will sie glücklich machen;
Man giebt ihr aus Gnaden den Mann.
Und sie spielt die stolze Spröde.

Betty.

Ich armes Kind!
Wie seyd ihr doch so schnöde!
(Ungeduldig.) Behaltet ihn für euch.

Agathe, Klara.

Es kommt der Prinz!
Mit dem Mädchen, zeigen wir uns nicht.
Gleich geh! Du Unverschämte!

Betty.

Wie ist mir doch mein Unglück schmerzlich!

Ach!

Ach! keine zeiget sich mir herzlich.
Nein! für diesesmal gehorche ich euch nicht.

Agathe, Klara.

Was ist zu thun? Sie geht nicht fort.
So gehen wir: denn sie geht nicht.

(Klara und Agathe gehen ab.)

Neunte Scene.

Betty, der Prinz (der langsam, und in Gedanken vertieft kommt.)

Betty (ohne den Prinzen gewahr zu werden.) Das war also der Prinz! — O, mein Gott! was habe ich angefangen! Warum habe ich den kostbaren Talismann weggeworfen? — Und meine Schwestern? — wie die mit mir umgehen! — Ich empfieng sie doch so freundlich, — hege noch immer Liebe für sie. — Ich that alles, um ihre Freundschaft zu erlangen. Ich bediente sie, ohne daß ich mir je eine Klage oder ein Murren erlaubt hätte. — Und sie verstossen mich ohne Mitleid! — Ach, Gott! ich bin wohl sehr unglücklich! (sie weint.)

Prinz (der aus seinen Träumen erwacht.) Was sehe ich! Ein junges Mädchen in Thränen? — Ich irre mich nicht; das ist der kleine Aschenbrödel, dessen Schicksal mich so lebhaft interressirt hat. — Wer hat dir was zu Leide gethan, mein Kind!

Betty (bei Seite.) Er ist es! (zum Prinzen,

zen,

zen, indem sie sich zwingt, ihre Thränen zu verbergen.) Mir fehlt nichts, gnädigster Herr! Gar nichts!

Prinz. Verderben dem Kühnen, der dich hier mißhandeln könnte!

Betty. O, wie schön ist er! — Sollte er meine Rose gefunden haben?

Prinz. Wie ich dich gestern verließ, weintest du; und jezt finde ich dich wieder in Thränen.

Betty. Man wollte mich nicht mit zum Feste gehen lassen; — und die ganze Nacht habe ich davon geträumt.

Prinz. Du hast davon geträumt?

Betty. Ja! und wenn mein Traum wahr ist, so müssen hier ganz sonderbare Dinge vorgegangen seyn.

Prinz. So ist es! Und was hast du im Traume gesehen?

Betty. Ihr wart der erste, der mir zu Gesichte kam. Ihr wart noch nicht Fürst; und niemand bekümmerte sich um Euch.

Prinz. Niemand?

Betty. Ausser eine Dame, die plözlich erschien, mit Pagen, Stallmeistern, und einem ganzen Hofstaat.

Prinz. Ist es möglich! — Wie! das hat dir geträumt?

Betty. Ja; das alles sah ich im Traume! — Es schien, als ob Ihr diese Dame ein wenig liebtet.

Prinz. O, nie wird sie aus meinem Angedenken verschwinden! — Eine zärtlichere und heißere Liebe giebt es nicht, als die ich für sie fühle.

Betty (bei Seite.) Wenn er wüßte, daß es der arme Aschenbrödel war, der —

Prinz. Aber, warum ist sie fort! Warum hat sie mich verlassen?

Betty. Das kann ich Euch wohl sagen. Sie entfernte sich, weil sie nicht lüstern nach dem Throne war: denn sie fürchtete dadurch Euch zu verlieren.

Prinz. Ist es möglich! deßhalb? — Ach, warum gab ich mich nicht zu erkennen! — Reymund! du hast mich unglücklich gemacht! (er scheint vernichtet).

Betty (faßt ihn beim Arm.) Kommt doch zu Euch! das alles ist ja nur ein Traum; und es könnte sich wohl schicken, daß —

Prinz. Gleichviel! Alles was mich an Sie erinnert — Wo ist sie? — Wohin ist sie entflohn?

Betty. Sie ist wieder gekommen.

Prinz (lebhaft.) Sie ist wieder hier?

Betty. Ja! Sie ist hier!

Prinz. Sie ist hier! — Nun! was geschah bei ihrer Rückkunft?

Betty (lebhaft.) Bei ihrer Rückkunft? — da wachte ich auf.

Duett.

Duett und Ensemble-Stück.

Prinz.

Himmel! das stimmt ja völlig überein!

Betty.

Ihr fühltet wirklich für sie Liebe?

Prinz.

Ich liebte sie mit zartem Triebe.
Wie war ihr Ton so inniglich!
O, wie beglückt fühlt' ich mich!

Betty (bei Seite.)

Ihm schien mein Ton so inniglich!

Beyde.

Doch, welcher Zauber ergreift mich!
Ich fühle mich beglückt;
Fühle Wonne und Schmerzen,
Da mich {ihr / sein} Blick entzückt!

Prinz.

Ich seh sie stets vor mir, die Holde!
Dächte sie wohl auch an mich?

Betty (bei Seite.)

Er sieht nur die Prinzessin;
Er denket nicht an mich.
Nur die Prinzessin hat gefallen,
Und Betty ist nicht die Beglückte.

Prinz.

Ach! Wie sehr ihr Tanz mich entzückte!
Solche Wonne fühlte ich nie!
Ihr Gesang war rührend und zärtlich!

Betty.

Betty.

Ach! sein Ton ist so sanft, so zärtlich!

Beide.

Doch welcher Zauber ꝛc.

Zehnte Scene.

Vorige, Reymund, Roderich, Baron, Klara, Agathe.

Reymund. Prinz! der Augenblick ist da, wo Eure Wahl sich bestimmen muß; der ganze Hof versammelt sich hier. Ihr müßt einen Entschluß fassen.

Eilfte Scene.

Die Vorigen, Priester, Minister, junge Mädchen, Garden, Tänzer.

Chor.

Jedermann fühlt hohe Wonne!
Alles jubelt, scherzt und lacht;
Da die Liebe unsern Prinzen,
Da ihn Hymen glücklich macht!

Agathe, Klara, Baron, Prinz.

Das ist für mich ein Geheimniß,
Das ich nicht begreifen kann!

Reymund (bei Seite.)

Alles ist für sie Geheimniß;
Man begreift nicht meinen Plan.

Roderich.

Ach, armer Roderich!
Um deine Macht ist's gethan!

Betty (bei Seite.)

Arme Betty! ihm zu gefallen,
Hast du keine Hoffnung mehr.

Prinz (bei Seite.)

Die zu finden, die so sehr ich liebe,
Hab' ich keine Hoffnung mehr!

Reymund (bei Seite.)

Armer Prinz! zagt er doch und zweifelt.
Ich geb' ihm Hoffnung nunmehr.

Agathe, Klara.

Unser Glück blüht nunmehr!

Baron.

Für euch hoff' ich nun sehr!

Chor.

Jederman fühlt hohe Wonne! ꝛc.

Betty (von ihren Schwestern ausgestossen, durchläuft die ganze Linie, aber keine will sie leiden.)

Die jungen Mädchen.

Was will die hier, diese Fremde?
Wie kommt die hier unter uns?
Geh fort von hier! Sogleich geh fort!

Betty.

Ach, ihr Schwestern! lieber Vater!

Baron, Agathe, Klara.

Gleich versteck dich! Geh fort!

Betty ist in einen Winkel hinter dem Throne gestossen. Dort wird ihr ein Schuh gewechselt.)

Reymund.

Reymund.

Das Geschick, das alles entscheidet,
Wählte mich hier als sein Organ.
Die ihr den Thron besteigen wollet,
Junge Mädchen, hört mich an!

(Eine Dame trägt den kleinen grünen Schuh auf einem reichen, weissen Küssen, und sezt ihn auf die Erde, in der Mitte des Theaters.)

Alle.

O, welche Angst ich jezt fühle!

Reymund.

Aufmerksam hört mich an!
Nur die erhält des Prinzen Hand,
Die diese Rose verdient.

Betty (bei Seite.)

Seh ich recht? die Rose, — sie war mein!

Klara, Agathe, die Mädchen.

Auf was Art? Wie verdient man diese Rose?

Reymund.

Die allein hat auf sie Anspruch,
Die jezt eine Probe besteht.

Klara, Agathe, die Mädchen.

Welche Probe muß man bestehn?
Wir verdienten gern die Rose.

Betty (bei Seite.)

Ja! Fürwahr! das ist meine Rose!

Reymnnd.

Nur jene, welcher paßt
Der kleine, grüne Schuh,

Nur die verdienet den Thron, und die Rose.
Nun tretet her! macht den Versuch!
(Betty betrachtet den grünen Schuh, den sie am Fuße hat, um ihn mit dem auf dem Kissen zu vergleichen.)

Klara, Agathe, die Mädchen.

Ich mag nicht!

Betty.

Ey! so bin ich's, die die Rose verdient.

Chor.

Wie! der Prinz, des Mädchens Gemahl?
Will sie fort! Gleich fort von hier!

Prinz, Reymund.

Liebes Kind! tritt näher her!

Agathe, Klara, Baron.

Welche thörichte Hoffnung!

Betty.

Ich will ihn probiren den Schuh;
Er ist ja mein! Und paßt gewiß.
Hier ist der andere.

Alle.

Ah!

(Eine Dame legt ihr den Schuh an. Wie sie die Rose an den Busen steckt, grouppiren sich alle Frauenzimmer vor ihr, damit sie ihre Verwandlung machen kann. Während dem verändert sich das Theater in einen weiten und reichen Saal; hinten ein grosser Thron.)

Reymund.

Die Rose ist dein!

Prinz.

Geliebte! du bist mein!

Klara, Agathe.

Ach!

Chor.

Sie lebe hoch! Unsre Souveraine!
Die Allerschönste besingen wir.
Ihren Ruhm lasset hoch ertönen,
Sie schmückt den Thron, ist seine Zier.
Sie lebe hoch! die Schönste der Schönen!
Sie lebe hoch! Wir huld'gen ihr.

(Während diesem Chor führt der Prinz Betty auf den Thron, und sezt ihr ein fürstliches Diadem auf das Haupt, dann kommt er wieder mit ihr vor.)

Klara, Agathe.

Wer hätte das je gedacht? — Betty!

Betty. Sie bittet euch auch jezt um eure Freundschaft; und verspricht, alles zu vergessen. Doch wird sie sich stets erinnern, daß sie eure Schwester sey.

Baron. O, das liebe Kind!

Prinz. Keine unangenehmen Empfindungen sollen diesen heitern Tag trüben. Weiser Reymund! dir verdanke ich das höchste Glück des Lebens!

Reymund. Mein Sohn! dein Glück war stets mein Ziel. Um es vollkommen zu machen, bedurftest du eine sanfte, liebenswürdige Gattin,

 die

die Anmuth und Tugenden schmücken. Ich fa
sie. Sie trug Widerwärtigkeiten mit Gedul
war bescheiden im Glück, bestand jede Prob
Dir bleibt nun kein Wunsch mehr übrig.

Betty (wirft sich ihm in die Arme.) O, me
Vater!

Reymund. Nun! sprach ich nicht wah
wie ich dir sagte.

Finale.

Reymund.

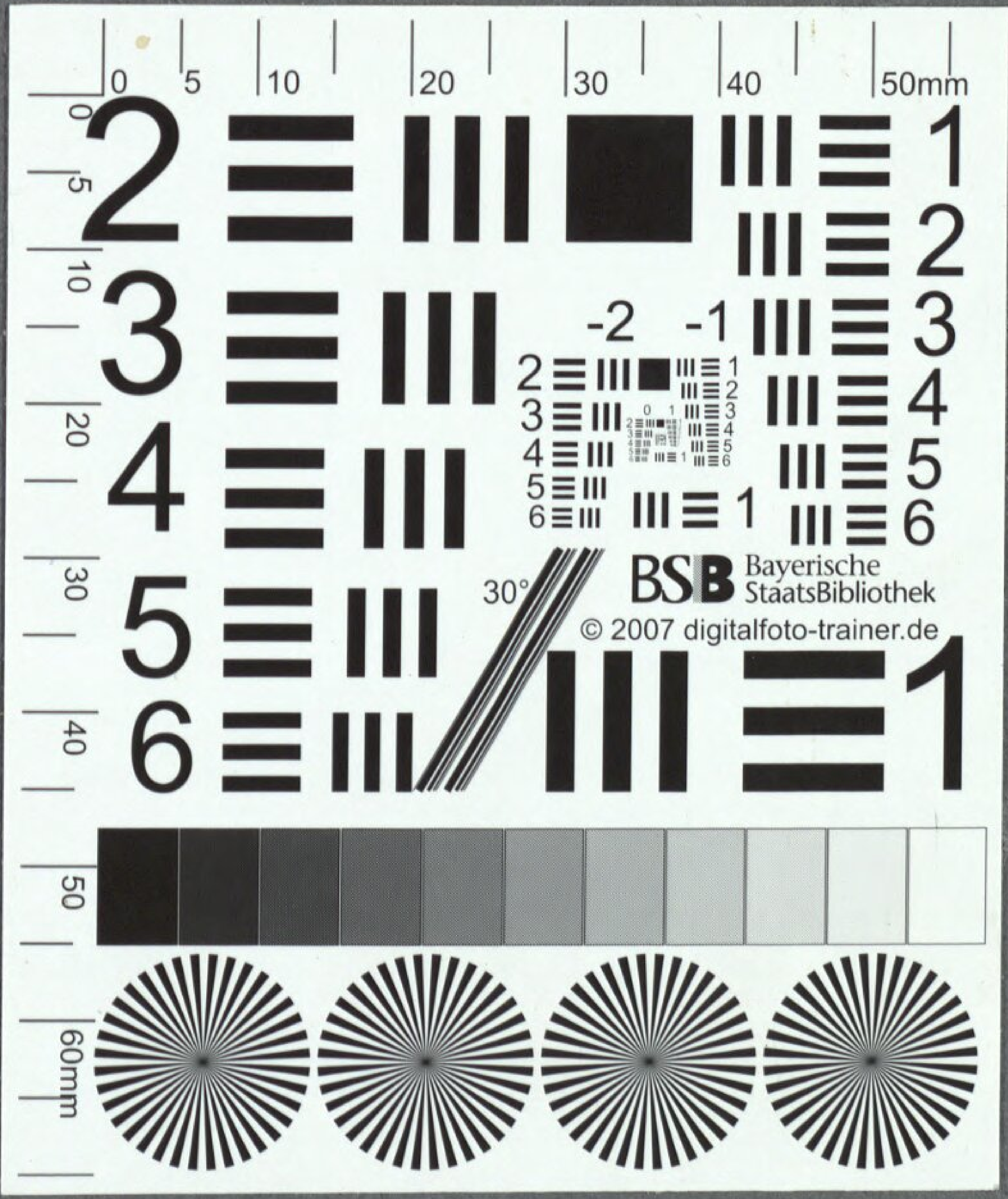
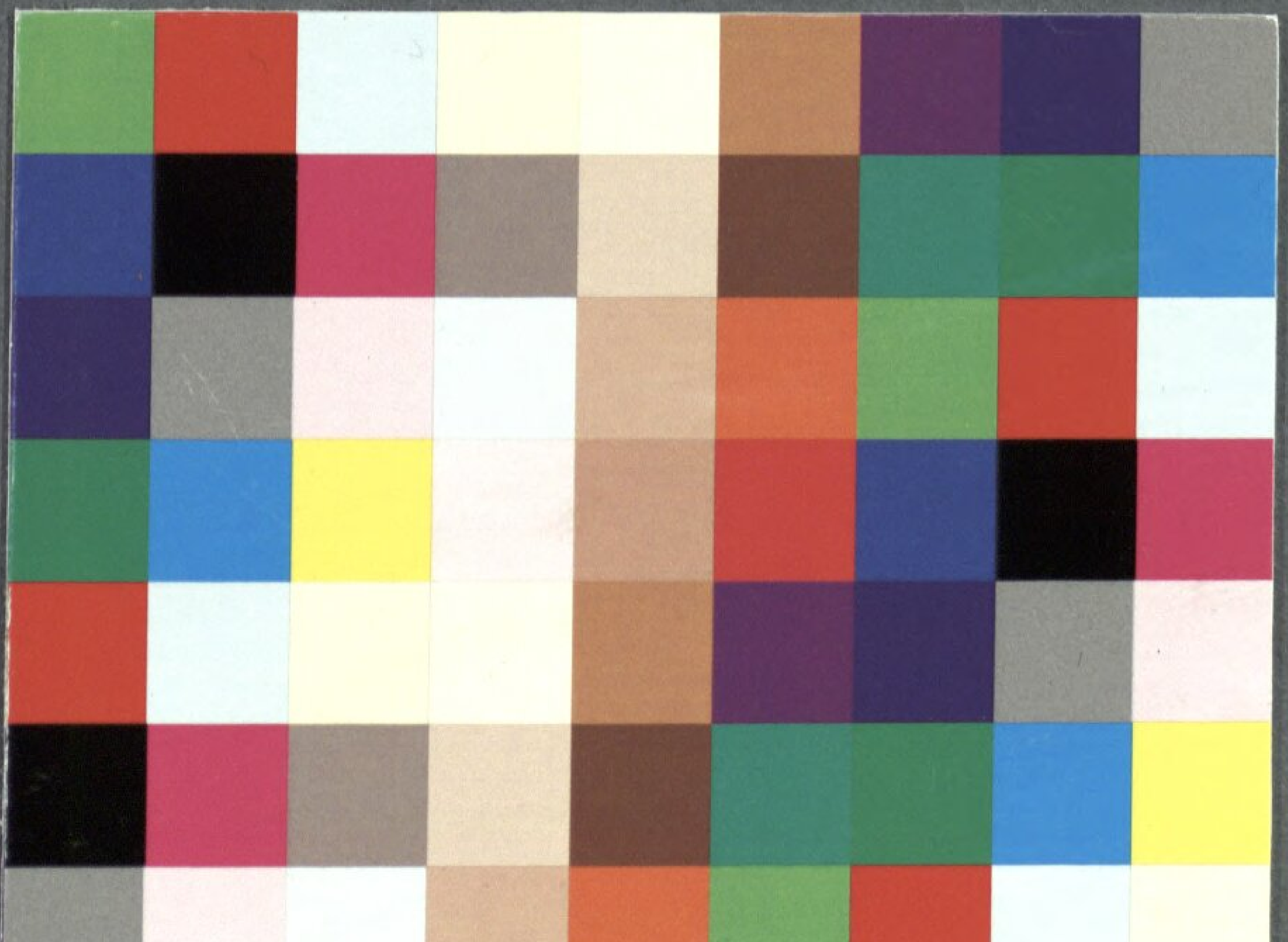
Mein gutes Kind! sey stets zufrieden,
Der Himmel segnet dich hienieden.
Du hast ein gutes Herz,
Und das wird stets belohnt;

Chor.

Jederman fühlt hohe Wonne
Alles jubelt, scherzt und lacht.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de


BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Isouard, Niccolò [Komp.]

Aschenbrödel ein Singspiel in drei Aufzügen

München 1811

Slg.Her 125
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00053147-8